

Ausstellung in Worpswede

Schwimmen, Trinken, Untergehen

Lars Fischer 09.02.2019

Zum Thema Wasser haben die beiden Bremer Künstler Tom Gefken und Volker Rapsch gearbeitet – mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Zu sehen sind ihre Bilder in der Galerie des Worpsweder Hotels Village.



Volker Rapsch (links) und Tom Gefken beim Aufbau ihrer Ausstellung im Hotel Village. Gefkens großformatiges Gemälde "Bass" ist das zentrale Werk der Schau. Die verschwommene Gestalt ist seine Mutter, gemalt nach einer Fotografie von einer Party aus den 1970er-Jahren. Auf dem Original-Bild kann man mit sehr feinem Blick einer Spiegelung des Motivs in der schwarzen Fläche nachspüren. (von Lachner)

Worpswede. Diese Ausstellung dürfte Wellen schlagen: Die beiden Bremer Künstler Tom Gefken und Volker Rapsch stellen gemeinsam Werke aus, die sich auf verschiedenste Art und Weise mit dem Thema Wasser beschäftigen. Es geht ums Trinken und Schwimmen, aber auch um die unheilvolle Macht des Elements. Der Titel der Ausstellung, die der Neue Worpsweder Kunstverein (NWWK) am Sonntag, 10. Februar, um 15 Uhr in seiner Galerie im Hotel Village, Bergstraße 22, eröffnet, lautet „Tom Gefken macht Kopfsprünge und Bauchklatscher mit Volker Rapsch“.

So verspielt, wie das klingt, sind aber nur einige der Arbeiten, andere offenbaren tückische Untiefen. Etwa das Bild „Blackstar“, das auch die Einladungskarte ziert. Gefkens Ölgemälde zeigt eine Welle, fast schon im Stil klassischer Seefahrerbilder vergangener Jahrhunderte. Der Titel, den er ins Bild integriert hat, verweist aber auf David Bowie. Dessen letztes Album, das einfach nur einen schwarzen Stern auf dem Titel trägt, und auf dem sich der Sänger mit dem nahenden, unabwendbaren Tod auseinandersetzt, habe er ununterbrochen beim Malen gehört. Und so lässt er die Assoziationen quasi mit der Dynamik des sich brechenden Schwallts tosen: Was mag der Abgrund bringen, in dem einen die Wassermassen unweigerlich hinabziehen?

Antworten gibt es nicht, aber Gründe, warum das flüssige Element im Mittelpunkt der Arbeiten steht: Gefken wuchs in Bremen-Walle auf, er selbst bezeichnet sich als Hafendarbeiterkind, 13 Jahre hatte er sein Atelier in der Überseestadt. Da liegen maritime Themen geradezu vor der Haustür. Und er hat Gefallen am Schwimmen gegen den Strom: „Wassermalen ist so was von out. Das Schlimmste, was man machen kann, ist Wasser oder Wolken zu malen. Da dachte ich, dann fange ich mal damit an.“ Vielleicht folge dann bald auch eine Wolkenphase, mutmaßt er grinsend. Da wäre er in Worpswede ja in guter Gesellschaft.

Auch Volker Rapsch hat so seinen eigenen Zugang zum nassen Element: „Wasser war bislang keine intellektuelle Herausforderung für mich, sondern eher ein Vergnügen. Besonders der Atlantik.“ Fast ein Jahrzehnt lebte der Künstler, der als Autor, Lektor, Verleger, Redakteur und Designmanager arbeitete, bei Bordeaux, nur einen Steinwurf von seinem Lieblingsozean entfernt. Immer wieder fotografierte er dort und anderswo, verfremdete seine Aufnahmen und nahm sie als Grundlage für Bilder, die er dann malerisch vollendete. Beispielsweise zeigt er eine Reihe von Gesteinsformationen aus der Bretagne, die allesamt aussehen wie menschliche Hintern und entsprechend nach Personen benannt sind. Die Vordergründe sind grobkörnig, die Hintergründe mit Ölfarben dazu erfunden.

Auch bei Rapsch taucht der schwarze Stern wieder auf, allerdings eher zufällig, denn die beiden Künstler haben nicht aufeinander bezogen gearbeitet. Er hat ihn auf das Etikett einer italienischen Tafelwasserflasche „gemogelt“ – im Original ist dort ein roter Fünfkant zu finden. Das Bild, das deutlich an Rapsch' Wirken als Designer erinnert, offenbart Fallstricke: Die Anmutung einer schönen Werbung durchbricht eine Gruppe Revolutionäre. Der Flaschengeist ist anarchistischer Natur, das macht das A im Kreis auf der emporgereckten Flagge deutlich. Das Anarchische ist die Grundhaltung, die der Künstler auch für sich selbst reklamiert.

Einer seiner frühesten Arbeiten zeigt eine Ansicht des Bremer Stadionbads, das größtenteils fast eine naive Anmutung an. Monochrome Flächen, helle pastellfarbene Töne, eher flüchtig als ausgearbeitet. Im Kontrast dazu schimmert die Wasseroberfläche des Beckens, in der sich die Umgebung spiegelt. Sie hebt sich ab, ist präzise und fast schon plastisch herausgearbeitet. Neben reiner Malerei und Mischtechniken bezieht Volker Rapsch auch immer wieder Texte in seine Bilder mit ein oder stellt eine einzelne Texttafel aus. Darauf befindet sich sein „Pedifest“ (vom lateinischen Wort pedes für Fuß), das so heißt, weil ein Manifest (von manus für Hand) nicht taugt, wie er erklärt: „Wasser lässt sich nicht greifen, aber man kann es treten.“

Politische Anklänge gibt es auch in den Bildern von Tom Gefken, der findet, dass beim Thema Wasser und Meer die Verbindung zu in Seenot geratenen Flüchtlingen auf der Hand liege. In einer Collage namens „So Far From Me“ zeigt er rund um einen seltsam androgyn wirkenden Matrosen verfremdete Fotografien. Er habe früher als Haushaltsauflöser gearbeitet und immer die Fotoalben, die er fand, behalten. Die Familienmitglieder hat er unkenntlich gemacht, indem er Gesichter und andere Körperteile der Abgebildeten mit Pappmasken überdeckt hat. Der Fokus wechselt von den Personen zum Interieur, die Menschen bekommen morbide Züge. Irgendwo zwischen all den Fremden ist auch der Künstler selbst als Kind zu finden.

Bei anderen Gemälden, wie etwa einer Ansicht aus einem Teheraner Schwimmbad, das Treffpunkt von Regierungsgegnern war, ist er den umgekehrten Weg gegangen: Er hat einige der vielen Farbschichten, die er in steter Unzufriedenheit mit dem Ergebnis immer wieder neu auftrug, abgekratzt, teilweise bis auf die Leinwand. So entsteht eine grobe Struktur, die wiederum die von der Wasseroberfläche verzerrten Kachelmuster am Beckengrund darstellen könnte. „Wasser schluckt und Wasser gibt wieder preis“, sagt Tom Gefken. Diese Vielschichtigkeit – im eigentlichen wie im übertragenen Sinn – durchströmt die komplette Ausstellung.